

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 297
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangolohn).

Hachenburg, Dienstag den 21. Dezember 1915

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):
die schlagspaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Dezember. Mehr von feindlichen Fliegern angegriffen. Nur Sachschaden angerichtet. — In Montenegro liegen die Österreicher die Verfolgung des Feindes erfolgreich fort. — Erneute Kämpfe zwischen Türken und Engländern in Mesopotamien.

20. Dezember. Im Westen lebhafteste Artillerietätigkeit. — In Montenegro weicht der Feind weiter in die Berge zurück.

Die Dauer des Krieges.

Der Krieg geht weiter, durch den zweiten Winter hindurch in das Jahr 1916 hinein, darüber ist sich die Welt nachgerade im reinen. Auch der siegreiche Feldzug in Serbien hat uns zwar der Endentscheidung näher gebracht, aber die Widerstandskraft unserer Feinde noch nicht gebrochen. Was sich über die Bereitschaft, Frieden zu schließen, überhaupt von deutscher Seite sagen läßt, hat der Reichskanzler und hat mit ihm der Reichstag in feierlicher Sitzung vor den Ohren der ganzen Welt gesagt. Es ist in der üblichen Weise entsetzt und verstümmelt auch den feindlichen Völkern mitgeteilt worden und hat bei ihnen die Ablehnung gefunden, die danach erwartet werden mußte. Also bleibt auch uns nichts weiter übrig, als wieder ausschließlich an den Krieg und immer wieder an den Krieg zu denken und uns durch die bevorstehenden Festtage hindurch mit der Erkenntnis zu erfüllen, daß wir noch lange zu arbeiten und zu kämpfen haben werden, ehe der Friede in greifbare Nähe gerückt sein wird.

Von diesem Gedanken hat auch der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hof, Prinz Hohenlohe-Schillingfürst, sich leiten lassen, als er an diesem Sonntag im Kreise der Mitglieder seiner Kolonie an einer Weihnachtsbesprechung teilnahm. Leider, sagte er, sei es die Romantik nicht vergönnt gewesen, in diesem Jahre ihre Kriegstätigkeit einzustellen. Vielmehr werde man sie in das neue Jahr hinübernehmen müssen, und da werde man sich nicht verhehlen dürfen, daß es noch manches zu tun geben wird. Aber dennoch sei man in jeder Hinsicht berechtigt, mit festem Vertrauen der Zukunft entgegenzublicken. „Vor einem Jahre freilich“, so fuhr Prinz Hohenlohe fort, „glaubte ich den Wunsch und die Hoffnung auszusprechen zu können, daß in die Österglocken das Geläut des Friedens hineintönen werde. Sie werden begreifen, daß ich heute ein ähnliches Prognostikon nicht ausspreche. Es ist meine Überzeugung, daß Sie nicht nur jetzt, sondern vielleicht noch in kommenden Jahren mit der Charitativität, wesentlich ruhiger und nüchterner zu denken, und werden nunmehr gut daran tun, uns wirklich auf den Ernst einzurichten. Nicht, weil der Krieg unweigerlich noch so lange dauern wird und muß, sondern weil wir unseren Willen zum Siege nicht hart genug fühlen und ansetzen können, und weil unsere Feinde einheilen müssen, daß wir uns durch kein noch so langes Hinhinhalten der Entscheidung werden auf die Knie zwingen lassen. Die militärische und wirtschaftliche muß auch unsere politische Kraft sich jeder Kriegsdauer gewachsen zeigen. Wir wollen uns durch die ohnmächtigen Bräutereien unserer Feinde nicht ins Bockshorn jagen lassen, noch weniger aber die Schwach- und Kleinmütigen in unserer Mitte, wo ihre Stimme erheben, nachlaufen oder nachgeben. Dem Mut allein gehört die Welt, und wir werden uns unser Kämpfer in Ost und West nach wie vor würdig zeigen.“

Noch in kommenden Jahren — man sieht, der Botschafter hütet sich weislich vor vorzeitiger Friedensmalerei, und wenn er auch vielleicht mehr an die Folgen des Krieges als an seine Dauer gedacht hat, der ernste Grundton seiner Worte kann doch niemandem verborgen bleiben. Da Anfang waren es die Engländer, welche von drei, von zehn, ja von zwanzig Jahren Kriegsdauer sprachen, während wir, unter dem Eindruck des ersten Siegesfluges unserer Waffen allenfalls von ebenso vielen Wochen und Monaten den Erfolg erhofften. Wir haben inzwischen gelernt, wesentlich ruhiger und nüchterner zu denken, und werden nunmehr gut daran tun, uns wirklich auf den Ernst einzurichten. Nicht, weil der Krieg unweigerlich noch so lange dauern wird und muß, sondern weil wir unseren Willen zum Siege nicht hart genug fühlen und ansetzen können, und weil unsere Feinde einheilen müssen, daß wir uns durch kein noch so langes Hinhinhalten der Entscheidung werden auf die Knie zwingen lassen. Die militärische und wirtschaftliche muß auch unsere politische Kraft sich jeder Kriegsdauer gewachsen zeigen. Wir wollen uns durch die ohnmächtigen Bräutereien unserer Feinde nicht ins Bockshorn jagen lassen, noch weniger aber die Schwach- und Kleinmütigen in unserer Mitte, wo ihre Stimme erheben, nachlaufen oder nachgeben. Dem Mut allein gehört die Welt, und wir werden uns unser Kämpfer in Ost und West nach wie vor würdig zeigen.“

Dabei brauchen wir nicht zu übersehen, daß doch in den feindlichen Ländern schon hier und da Männer aufstehen, die von einer Fortsetzung des Krieges bis ins Ende hinein offenbar nichts wissen wollen. Den Anfang machten einige besorgte Lords im englischen Oberhaus, wo es leibhaftig allerdings wieder still geworden ist. Auch in Frankreich ist es nicht die Kammer, wo die Stimme der Vernunft wenn auch zunächst nur vereinzelt einmal sich Gehör verschafft, sondern der Senat oder sein Ausschuss für Heer und Marine, der die sachverständigen Männer der Rüstungsindustrie umfaßt. Hier hat Herr Briand wie schon vor ihm Herr Viviani manchen unangenehmen Strauß zu bestehen; die Schicksalsfrage nach dem Ausgange des Krieges wird zwar von Clemenceau mit Genossen summe in die Form scharfster Kritik an

den bisherigen Kriegseinstellungen der Regierung gekleidet, aber jeder aufmerksame Beobachter hört doch nur zu deutlich die bange Sorge heraus, wie lange noch so fortgewirtschaftet werden soll mit Gut und Blut des französischen Volkes, dessen letzte Reserven nun schon in den ersten Tagen des neuen Jahres zur Front gerufen werden. Auch im italienischen Senat hat es sich nachgerade zu regen begonnen. Der sehr angesehene Professor Bazzolotti unterzog dort das ganze Verhalten der Regierung vor und seit dem Kriegsausbruch einer Kritik, die zwar äußerlich recht akademisch eingekleidet, in der Sache aber gar nicht mißverständlich war und Herrn Salandra zu einer fähigsten Entgegnung nötigte, die noch schwächer war als seine Verteidigung der Regierungspolitik vor der Kammer. Er hat trotzdem auch vom Senat ein einstimmiges Vertrauensvotum ausgestellt erhalten, selbstverständlich; aber von diesen Verhandlungen werden doch unfehlbar etwas nachdenklichere Stimmungen in das Volk eindringen, und wenn, was wir hoffen wollen und dürfen, den italienischen Waffen auch weiterhin jeder Erfolg verlagert bleiben wird, im Norden ebenso wie in Albanien, wo Cadorna in den letzten Wochen einige Regimenter wieder hat abgeben müssen, dann werden die besonnenen Elemente der Volksvertretung bald auch in der Kammer wieder sich vernahmen lassen. Jedenfalls können wir uns als feststehend ansehen: je kraftbewusster das ganze deutsche Volk, gestützt auf die herrlichen Waffenerfolge seiner Heere, an dem Willen zum Endsiege festhält, desto eher wird unseren Feinden die Lust vergehen, den Krieg noch Jahre lang fortzusetzen. Die Lust und auch die Kraft.

Scheuen wir uns also nicht, vorläufig nur vom Kriege und immer noch vom Kriege und gar nicht von seiner Beendigung zu sprechen. Gewöhnen wir uns lieber an den Gedanken, daß er noch von unbegrenzter Dauer sein mag — um so eher werden wir es erleben, daß unsere Feinde ihn auf wenige Wochen und Monate beschränkt sehen möchten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz: Die Schweizerische Regierung hat, um die sich schon lange hinziehenden Verhandlungen wegen der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz wenigstens einem vorläufigen befriedigenden Ausgange zuzuführen, den Vorschlag gemacht, daß zunächst je tausend kranke deutsche und französische Kriegsgefangene mit bestimmten Leiden am 15. Januar 1916 nach der Schweiz übergeführt werden sollen, um dort gepflegt zu werden. Die deutsche Regierung hat diesen Vorschlag unverzüglich mit dem Vorbehalt angenommen, daß von französischer Seite die Gegenseitigkeit nach der Zahl der Gefangenen und dem Zeitpunkte der Überführung nach der Schweiz gewährleistet erscheint. Hierüber sowie über die etwaige Durchführung der Verhandlung, insbesondere die Namen der davon betroffenen deutschen Kriegsgefangenen und die Orte in der Schweiz, wo sie gegebenenfalls Unterkunft und Pflege finden werden, bleibt eine weitere Veröffentlichung vorbehalten.

+ Zu durchsichtigen Zwecken wird in der englischen Presse die Behauptung verbreitet, daß die deutsche Regierung englischen Vermögen zur Kriegsanleihe herangezogen habe. Diese Unterstellung ist schon früher von der französischen Presse gemacht und damals amtlich zurückgewiesen worden. Besonders dreist ist es, wenn behauptet wird, daß die Gelder der Imperial Gas Association von einer solchen deutschen Anordnung betroffen worden seien. Es ist den Beteiligten in London zweifellos bekannt, daß der deutsche Betrieb dieser Gesellschaft nicht einmal unter Zwangsverwaltung steht, sondern wie im Frieden fortgeführt und nur daraufhin überwacht wird, daß nicht eine Abführung von Geldern nach England stattfindet.

+ In der Allerheiligen-Kirche in München erfolgte durch König Ludwig die feierliche Aufhebung des Kardinalsbarockes an den neuernannten Kurienkardinal Dr. Andreas Frühwirth. Es ist das erste Mal, daß ein regierender Mittelsbacher diesen Akt vollzieht. Zu dem feierlichen Akt war der König mit großem Gefolge, unter ihnen die sämtlichen Staatsminister, erschienen. Nach einem feierlichen Hochamt, das Stiftspropst v. Hecher hielt, wandte sich der päpstliche Abbat mit einer kurzen lateinischen Ansprache an den König und verlas darauf das päpstliche Breve, worauf sich Kardinal Frühwirth an den Thron begab und dort niederkniete. Der König setzte ihm das rote Barett auf das Haupt. Mit dem Tedeum und dem päpstlichen Segen, den der neuernannte Kardinal erteilte, schloß die kirchliche Feier.

China.

+ Die Umwandlung der Republik in eine Monarchie rechtfertigt der bisherige Präsident Yuanzhikai in einem Erlaß, in dem es u. a. heißt: „Da nun das Volksverlangen nach einer konstitutionellen Monarchie so dringend ist und so große Hoffnungen auf mich gesetzt werden, so habe ich keine gerechtfertigte Entschuldigung für meine Ablehnung. Daher kann ich mich der Verantwortung nicht entziehen, die das Volk auf meine Entscheidung legt. Aber das Legen des ersten Grundsteins bei ist wichtige Aufgaben und harr's entstehende Schwierigkeiten mit sich.“

Infolgedessen wollen wir unsere auferlegte Arbeit nicht allzu übereilig handhaben, um einerseits Gründlichkeit zu erzielen und andererseits Oberflächlichkeit und Unbeständigkeit zu vermeiden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 20. Dez. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, wurden zu dem für die Einzahlung der zweiten Rate für die dritte österreichische Kriegsanleihe auf den 18. d. M. festgesetzten Zeitpunkt die Einzahlungen nicht nur vollständig geleistet, sondern darüber hinaus auch sehr ansehnliche Beträge vorausbezahlt.

Paris, 20. Dez. Der neue schweizerische Bundespräsident Decoppet erklärte in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten, daß die Haltung der Schweiz unverändert bleiben werde, wie immer sich auch die Kriegsergebnisse gestalten werden.

London, 20. Dez. Frau Asquith hat gegen die Zeitung „Globe“ eine Klage angestrengt. Das Blatt hatte ihr in beleidigenden Ausdrücken Allegorität und Verrat vorgeworfen, weil sie internierten deutschen Offizieren Lebensmittel gesandt habe.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Hulluch nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab. Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Artilleriekämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe vor unserer Front liegende Gehöft Detschi (ist südöstlich von Widsi) besetzt. Sie wurden gestern wieder vertrieben. Südlich des Wigonowstsees und bei Koseichnowla (nordwestlich von Gortoryst) wurden feindliche Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 20. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit, die sich nur im Chiese-Abchnitt und im Gebiet des Col di Lana zu größerer Heftigkeit steigerte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Rodek erstürmten die stark ausgebauten feindlichen Stellungen am Tara-Knie südwestlich von Bjelopolsje und bei Bredusa nördlich von Berane. In den Kämpfen an der Tara wurden drei Gebirgskanonen, zwei Feldkanonen und zwölfhundert Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Verluste unserer Feinde auf See.

Berlin, 20. Dezember.

Von der Tätigkeit unserer Seestreitkräfte, die dem feindlichen Handel Abbruch tun, bekommt man ein Bild durch die folgenden Mitteilungen von ausländischer Seite:

Vom Beginn des Krieges bis Ende November dieses Jahres sind insgesamt 734 feindliche Handelsfahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 1 447 628 Tonnen versenkt worden.

Darvon sind durch U-Boote versenkt 568 Fahrzeuge, durch Minen 93, durch andere kriegerische Handlungen 73. Von den versenkten Fahrzeugen gehören 624 mit einem Tonnengehalt von 1 231 944 Tonnen der englischen Handelsflotte an. Das bedeutet einen Ausfall von 5,9 % des Tonnengehaltes der englischen Handelsflotte. Wie stark und empfindlich man in England diese Beschneidung seiner angemachten Allmacht zur See fühlt, braucht nicht besonders betont zu werden.

Russische Grausamkeiten.

Die russische Kulturarbeit ist uns aus Ostpreußen zur Genüge bekannt. Daß die polnischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie sie auch in ihrer ganzen Berruchtheit kennen gelernt haben, geht wieder aus folgen-

dem Bericht des 1. und 2. Quartiers hervor:
Amlich wurde festgestellt, daß am 29. August 1914 in der Gemeinde Livoze, Bezirk Solat, Jünglinge und Männer unter dem Vorwande, daß die Bewohner von Livoze die Russen beschossen hätten, zusammengetrieben und in ein Haus eingeschlossen wurden. Hierauf kam eine achtköpfige russische Patrouille zum Haus. Der kommandierende Führer befahl: Diese Hunde sind zu erschießen. Die Patrouille schoß durch die Fenster und die Tür auf die Eingeschlossenen und massakrierte sie so dann mit Säbel und Bajonett.

Diese Opfer der russischen Bestialität, 18 an der Zahl, standen im Alter von 14 bis 70 Jahren.

Leiden österreichischer Gefangener in Serbien.

Die Serben stehen ihren russischen Brüdern an Kultur und Moral nicht nach. Schon mehrfach wurde über die unmenschliche Behandlung österreichischer Gefangener durch die Serben berichtet. Einige besonders empörende Fälle werden jetzt durch protokollierte Aussagen gefangener Serben bekannt. So sagt ein Gefangener aus, er habe auf dem Friedhofe von Negotin drei ganz unbefriedete österreichisch-ungarische Kriegsgefangene getroffen, die tags vorher als am Typhus verstorben in die Leichenhalle gebracht worden waren, wo sie infolge der Kälte das Bewußtsein wieder erlangten. Derselbe Kriegsgefangene sah in Prokuplje einen österreichischen Leutnant während des Transports ohnmächtig werden. Der Direktor der Versicherungsgesellschaft Rosina in Belgrad, der den Gefangenen transport leitete, paßte den Leutnant und warf ihn in den Straßengraben. Ein Infanterist sagt aus: Der serbische Hauptmann Wojnowitz ließ beim Abmarsch aus Prokuplje einen kranken polnischen Soldaten niederstrecken. Ein anderer Soldat erzählt, er habe am 23. Oktober bei Krusowac einen Transport von 120 österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gesehen, die auf den Bahnhof zum Teil bloßfüßig vorwärts getrieben wurden. Der Transport passierte die Eisenbahnbrücke in dem Augenblick, als ein Zug kam. Als die Leute den Zug erblickten, stürzten viele ins Wasser und ertranken.

Neue Vierverbands-Basis in Griechenland.

Die Gerüchte, daß der Vierverband beabsichtige, sich außer Saloniki noch eine zweite Basis auf griechischem Gebiet zu schaffen, werden in der folgenden Meldung der römischen „Tribuna“ bestätigt:

Athen, 20. Dez. Die Engländer und Franzosen arbeiten mit aller Kraftanstrengung an der Herstellung einer neuen Verteidigungsstellung auf der Halbinsel Chalkidiki mit Kassandra als Basis. Große Mengen von Kriegsmaterial sind dahingeliefert worden.

Der Golf von Kassandra mit dem gleichnamigen Orte liegt südöstlich von Saloniki, der bisherigen Basis der englisch-französischen Operationen.

Das Schicksal Salonikis.

Nach Meldungen aus Saloniki erwartet man dort, daß die Engländer und Franzosen in den nächsten Tagen erklären werden, daß sie Saloniki und den ganzen von den Griechen geräumten Teil Griechisch-Macedoniens in Besitz nehmen.

Die diplomatischen Vertreter und die Untertanen der Zentralmächte verlassen in Eile Saloniki. Nur der nach Monastir führende Weg ist noch frei, alle übrigen Wege sind abgeschlossen. Auch die Serben rücken panikartig, weil sie fürchten, in die Hand der Verbündeten zu fallen. Saloniki ist völlig von der Welt abgeschlossen, und es ist unklar, ob Truppen ein- oder ausgeschifft werden.

Neue Unstimmigkeiten zwischen Vierverband und Griechenland.

Zwischen der griechischen Regierung und dem Vierverband tauchen ständig neue Schwierigkeiten auf. Es bestehen starke Meinungsverschiedenheiten wegen der Benutzung der macedonischen Bahnen durch die Engländer und Franzosen, auch hat die neuerliche Festhaltung meh-

rerer griechischen Schiffe, die von der griechischen Regierung zur Verfrachtung amerikanischen Getreides rekrutiert waren, und jetzt in Algier liegen, in Griechenland sehr böses Blut gemacht.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 20. Dez. Teile der deutschen Flotte, die in der letzten Woche die Nordsee absuchten und am 17. und 18. Dezember im Skagerrak 52 Handelschiffe untersuchten und einen Dampfer mit Bannbare aufbrachten, haben nirgends englische Seestreitkräfte.

Amsterdam, 20. Dez. Nach Athener Nachrichten ist bei der Insel Granta, Bezirk Kassiti auf Kreta, ein englischer Hilfskreuzer auf eine Klippe gelaufen und mußte seinem Schicksal überlassen werden.

Konstantinopel, 20. Dez. Das türkische Hauptquartier meldet: An der Fronten entwickeln sich zu unseren Gunsten bei Kut el Amara heftige Kämpfe mit kurzen Unterbrechungen.

Rotterdam, 20. Dez. Die zweite Washingtoner Note bezüglich des „Ancona“-Falles wird heute abgesandt werden. Die Note stellt keinen Termin für die Beantwortung, aber es wird gewünscht, daß die Monarchie sich schnell entscheide.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Holland unter englischer Fuchtel.

Berlin, 20. Dezember.

Die niederländischen Schifffahrtslinien nehmen Waren aus Deutschland nach Niederländisch-Indien nur noch an, wenn sie durch den Niederländischen Überseetrust gehen. Dieser Überseetrust ist auf Betreiben Englands gegründet worden und seine Bedingungen laufen praktisch darauf hinaus, die Ausfuhr deutscher Waren unmöglich zu machen. Die Einschränkung im einzelnen Falle liegt gar nicht bei dem Überseetrust, sondern bei der englischen Regierung. Die verlangt, daß nur solche Waren verschifft werden dürfen, die nicht anderswo als aus Deutschland bezogen werden können. So wird jetzt die Ausfuhr eiserner Fässer nicht mehr zugelassen, da die englische Regierung behauptet, solche Fässer seien auch sonst zu erhalten, und sie werde die Schiffe anhalten lassen, wenn mit der Verladung der Fässer fortgefahren werde.

Also die Engländer bestimmen nicht nur, wie weit Waren von einem neutralen Lande zum andern verschifft werden dürfen, wie beim Postverkehr zwischen Amerika und Schweden, sondern sie ordnen auch an, was ein neutrales Land wie Holland nach seinen eigenen Kolonien schicken darf. Hoheitsrechte der neutralen Staaten existieren für britische Auffassung nicht.

Der völlig verpfuschte Balkanfeldzug.

Amsterdam, 20. Dezember.

In der englischen Presse finden sich mitunter Fälle von auffällender Erkenntnislosigkeit. So schreibt jetzt die „Wochenchrift „Nation“:

Der ganze Balkanfeldzug wurde völlig verpfuscht. Der gesunde Menschenverstand, der anscheinend den Kriegsrat der Verbündeten verließ, als Madsens Marschallstab seinen Schritten über Serbien warf, scheint ihm jetzt gänzlich abhanden gekommen zu sein. Unser Vorgehen war genau so, wie der Feind es wünschen konnte.

Die Wochenchrift glaubt dem Kriegsverlauf noch einen günstigeren Verlauf dadurch geben zu können, daß sie Beendigung der Beroßfütterung und Einsetzen aller Kräfte auf der Westfront empfiehlt. Gure Ratsschläge sind billig.

Die gemietete falsche flagge.

Frankfurt a. M., 20. Dezember.

Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Athen: Die unser Korrespondent zuverlässig erfährt, haben die Engländer in letzter Zeit zahlreiche griechische Dampfer für die Dauer des Krieges zu so hohen Preisen gemietet, daß die Miete den Wert der Schiffe um ein vielfaches übersteigt. Die Engländer hoffen, auf diese Weise unter griechischer Flagge

ihren Handel ungehindert im Mittelmeer und der Nordsee betreiben zu können.

England klagt über schlechte Geschäfte.

Washington, 20. Dezember.

Der britische Botschafter überreichte dem Staatsdepartement ein Memorandum des britischen Auswärtigen Amtes, worin bestritten wird, daß die britischen Kaufleute auf Kosten des amerikanischen Handels von den Beschränkungen des Handels Nutzen ziehen. Der Handel Englands mit den Neutralen sei, wenn man ihn mit dem amerikanischen, der durch den Krieg eher zugenommen als abgenommen habe, vergleiche, äußerst gering.

Ein bekanntes Sprichwort lautet: Wer sich entschuldigt, klagt sich an. Dieses Wort wird auch unsern Feinden geläufig sein, denn es ist französischen Ursprungs.

Deutschland unterstützt keine Verschwörung.

Newport, 20. Dezember.

Die Reuter meldet, hat der Berliner Korrespondent der „Newport Times“ einen drabstlosen Bericht gegeben, der als autorisierte Erklärung aufgeführt werden könne, in welcher die deutsche Regierung die Taten der Verschwörer mißbilligt und sagt, daß sie nie irgendeine Tat unterstützt habe, an der Amerika Anstoß nehmen konnte.

Daß Deutschland Verschwörungen mißbilligt und nie eine Tat unterstützt habe, an der Amerika Anstoß nehmen könnte, versteht sich von selbst; das Gegenteil widerspricht der deutschen Art. Wenn daß gerade Reuter diese angebliche autorisierte Erklärung verbreitet, macht uns künftighin verfolgt England damit irgendwelche dunkle Zwecke.

Deutscher Reichstag.

(24. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Dezember.

Am Tische des Bundesrats die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Dr. Helfferich. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der

Besteuerung der Kriegsgewinne.

Die Kommission beantragt, die Fälle zu erforschen, in denen durch Kriegslieferungen übermäßige oder unläutere Gewinne erzielt worden sind, ferner einen Gesetzentwurf auf Herausgabe solcher Gewinne vorzulegen. Ein Antrag Albrecht (soz.) wünscht die Erhebung eines erneuten Wehrbeitrags für 1916/17.

Abg. Dr. David (soz.): Das Gesetz soll nach den Worten des Staatssekretärs auch auf die juristischen Gesellschaften ausgedehnt werden, was einem alten sozialdemokratischen Wunsche entspricht. Soweit bei den Kriegsgewinnen eine Doppelbesteuerung eintritt, ist sie durchaus gerechtfertigt, ferner sollte der Besitz von Juwelen und allem Kunstschätzen von der Vermögenssteuer getroffen werden. Es ist erfreulich, daß die Besteuerung der fürstlichen Vermögen das Gesetz hineingekommen sei. Die Besteuerung der Erbschaften muß insofern erweitert werden, als das Mindesteinkommen besteuert werden soll. — Redner beschäftigt sich dann eingehend mit der Finanzlage des Reiches und weist auf die außerordentliche Steigerung der Rinsenlast hin, die nicht ohne durch neue Anleihen gedeckt werden dürfe, sondern für die neue Einnahmen gesucht werden müssen, für die nach dem Beispiel Englands nur direkte Steuern in Frage kommen sollten. Für neue indirekte Steuern auf die notwendigen Nahrungsmittel der breiten Masse werde seine Partei nicht zu haben sein.

Die Erhebung eines neuen Wehrbeitrags würde keine Härte bedeuten gegenüber der schweren Notlage breiter Volksschichten, die fortgesetzt den Kampf um ihre Existenz führen.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich:

Der Vorredner hat den Rahmen seiner Ausführungen außerordentlich weit gespannt, so daß ich nicht auf alle Punkte eingehen kann. Das Gesetz, das hier vorliegt, ist lediglich ein vorbereitendes Gesetz. Das Verhältnis des Kriegsgewinnsteuern-Gesetzes zum Vermögenssteuer-Gesetz wird geregelt werden, ebenso die Frage der Einbeziehung der Erbschaftsteuer. Ich kann nicht anerkennen, daß das

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

„Was waren die Väter?“ fragte Jeanne in großer Spannung. „Drüben im Wald?“

„Ja, mein Kind.“

„Daß du die Untertanen gelehrt?“

„Verzichte dich, Jeanne, und auch du, Henriette, verge dich nicht auf jene Soldaten, die wir gelehen haben, waren nur einzelne kleine Patrouillen. Die Hauptmacht des Generals Cremer ist noch weit entfernt. In den nächsten Tagen wird es jedenfalls hier noch nicht zu einem Zusammenstoß kommen.“

Er ließ die Worte flüchtig heraus. Jeanne sah es ihm an, daß er nicht die volle Wahrheit sagte, um sie und die Mutter nicht zu beunruhigen. Sie wollte weitere Fragen an ihn richten, als der Diener eintrat und meldete, daß das Souper fertig sei. Herr de Barmentier bot seiner Gattin den Arm und führte sie in den Speiseaal. Jeanne folgte mit gekränktem Haupt und betrug klopfendem Herzen.

Während des Essens konnte sie keine weiteren Fragen stellen, es nahmen die beiden Verwalter die Haushälterin und die Gesellschaftsleiterin Mutter an dem Essen teil, in deren Gegenwart Jeanne über ihre Befürchtungen nicht sprechen mochte.

Genen Ende des Soupers, das ziemlich einseitig verlief, erbat sich Herr de Barmentier das Gehör der Anwesenden für einige Worte. Auch die beiden Diener und die Köchin sowie das Hausmädchen ließen er ruhen.

„Ich wollte auch darauf aufmerksam machen“, sagte er ernstlichen Tones, „daß vielleicht schon in den nächsten Tagen in oder bei Châtillon Kämpfe zwischen den Deutschen und unserer Schützen stattfinden werden, deren Patrouillen sich bereits in dieser Gegend gezeigt haben. Ich ermahne auch meine Untertanen, sich zu benehmen, indem ihr vielleicht denkt, ihr müßtet den Untertanen in irgendeiner Weise Vorkommen. Ich weiß, daß in Châtillon sich einige Untertanen herbei gesammelt haben, gegen die Deutschen Verschwörungen anzustellen. Der friedliche Bürger soll nicht unvorsichtigerweise sich in den Kampf der Waffen mischen. Wer sich fertig und leichtsinnig genug fühlt, zur Verteidigung des Vaterlandes die Waffen zu führen, der möge aus der Ferne, von oben, dort in dem Wald

Wollte der friedliche Bürger den heimlichen Kampf gegen die Arme des Gegners beginnen, dann würde das den Zorn des Krieges ins Unendliche vermehren. Also seid vorsichtig, daß die Deutschen nicht Rache an euch nehmen, wie es schon oft unbelohnten Leuten gelungen ist, die glaubten, den Feind aus dem Hinterhalt bekämpfen zu müssen. Was auch geschehen möge, haltet euch ruhig im Hause. Kommt es hier zu einem Kampfe, dann wollen wir unsere Brüder durch Hilfe der Kranken und Verwundeten unterstützen. So werden wir auch unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen. Und nun geht an eure Arbeit. Sie, meine Herren“, wandte er sich an die Verwalter, „sorgen dafür, daß niemand von den Knechten und Knechten nach der Stadt geht.“

In das Wohnzimmer zurückgekehrt, schlang Jeanne die Arme um den Nacken des Vaters. „Pap, mir alles, mein Vater“, bat sie. „Du weißt mehr, als du vorhin laßt.“

„Ich weiß nur, meine Jeanne, daß wir einer schweren Zeit entgegengehen“, erklärte er mit ernster Freundlichkeit. „Ihr müßt mich für heute abend entschuldigen, wenn ich mich in mein Zimmer zurückziehe. Ich habe noch einige Briefe zu schreiben und zu arbeiten. Ihr solltet euch frühzeitig zur Ruhe begeben; wer weiß, was der kommende Tag bringt, und ob wir Zeit zur Ruhe finden.“

Er küßte Jeanne zärtlich auf die Stirn, nickte seiner Gattin freundlich zu und entfernte sich. Auch die Damen zogen sich bald in ihre Zimmer zurück.

Jeanne verlor sich in Schlafen. Doch der Schummer hob ihren Augen. Ihre erregte Phantasie schiedte sie durch lebhaftes Traumbilder empor, wenn sie wirklich einmal in einen leichtem Schlaf gesunken war. So lag sie denn wachend, mit offenen Augen da und starrte in die Dunkelheit hinein, rasch pochenden Herzens in die Nacht hinauslaufend. Die Finsternis wurde ihr auf die Dauer unerträglich. Sie erhob sich, zündete Licht an und hüllte sich in einen weiten warmen Morgenrock. Dann trat sie an das Fenster und spähte in die Nacht hinaus. Sie vermochte jedoch nichts zu sehen: wie eine dunkle Wand stand die Finsternis vor ihren Augen.

Blötzlich schien ein rasch verschwindender Funken in der Nacht aufzublitzen. Ein schwacher Knall drang an das Ohr der Paulchen.

Jeanne erbeute. Sie kannte dieses Ausblitzen, dieses scharen, kurzen Knall. Ein Schuß war drüben am Walde gefallen. Nicht ohne sie das kennen zu lernen, wieder zu — da wieder — und wieder und wieder. Male krochte es schart und kurz hintereinander. Dann hörte man dumpfes Stimmengewirr und ein lautes rollendes Donnern, wie von raschem Vorrückes schwerer Fahrzeuge. Ein leises Klirren, ein Stöhnen ertönte. Deutlich hörte man französische Kommandowörter wieder und wieder blühte und knallte es am Walde und lauter und lauter wurde der Lärm, daß es sich im kinnenden Geheiß.

In der Stadt drunten ward es lebendig. In den Häusern, auf den Gassen leuchteten Lichter auf. Man sprang hin und her. Geschütze rasselten durch die Gassen. Hörner gellten. Trommeln wirbelten, und im Laufschritt eilten kleine Abteilungen der Deutschen auf den Lören, wo die Posten sich bereits im betragten Geheiß mit den Franzosen befanden. Eine auf- und abgehende Feuerlinie umgab die Stadt. Durra und lautes Schreien erschall, und plötzlich krochte und wühlte es durch die Nacht, und auf dem jenseitigen Hügel hing eine schwarze Empor, als habe sich ein Vulkan geöffnet und schleuderte seine Flammengröße auf die unglückliche, wenigen Minuten noch in tieferer Ruhe daliegende Stadt.

Eine französische Batterie hatte ihr Feuer eröffnet auf beloh die Stadt mit Granaten. Hauptächlich die Eisen und der Bahnhof, wo die größte Anzahl der Truppen lagen, waren die Ziele der französischen Granaten. Aber auch in die Stadt schlugen sie ein und schmetterten nicht auf die Dächer der Häuser, daß die aus dem Schlaf erschreckten erwachten Bewohner mit lautem Jammergeschrei entflohen.

Jeanne verhielt bebend ihr Gesicht in die Hand. Sie vermochte es nicht zu fassen, daß französische Geschütze eine französische Stadt belohnten, die nicht einmal durch Wall und Bastionen geschützt, sondern offen der Welt preisgegeben war.

Jeanne's Eltern traten in das Zimmer. Schredend bleich sank Madame de Barmentier in einen Stuhl. Jeanne kniete neben der Mutter nieder, das Antlitz ihren Schoß beraend. Herr de Barmentier beobachtete vom Fenster aus mit finsternem Blick das sich immer gestaltende Gefecht.

Fortsetzung folgt.

englische Steuersystem sozialer und gerechter ist als das unsere, das englische System, die Ausgaben des Krieges während seiner Dauer durch neue direkte Steuern aufzubringen, ist schon früher gescheitert, nach dem Krimkrieg, und Lord George hat das auch zugegeben. MacKenna hat meine Äußerungen sehr mißdeutet, wenn er sagte, das Deutsche Reich könne seine Kriegskosten nur durch Anleihen aufbringen. Wir wollen nur nicht während des Krieges dauernde direkte Steuern einführen; weil wir die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes möglichst erhalten wollen. Rücksichten auf die kapitalistischen Kreise liegen uns fern. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Staatssteuern nicht die Hauptsteuern bei uns sind, sondern die Gemeinde-, Kreis-, Kirchensteuern sie meist überwiegen. Wir müssen uns natürlich auf eine erhebliche Erhöhung der Steuern infolge dieses großen Krieges gefaßt machen. Ich bitte, die Wünsche des Herrn Abg. Dr. David vorläufig zurückzustellen. Bei den Kriegsanleihen muß auch der Patriotismus und der Opferwille der kleinen Zeichner anerkannt werden, es haben diese durchaus nicht nur die 4% gelockt. Jedermann sagt sich, der Krieg muß durchgehalten werden, es koste, was es koste. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (nat.): Das Gesetz, das wir hier beraten, ist eigentlich nur die Einleitung zu den großen Finanzoperationen, die uns dieser Krieg bringen wird. Natürlich wird er große Verschiebungen in den Vermögen zur Folge haben, aber so liegt es nicht, daß durch den Krieg die Reichen noch reicher, die Armen noch ärmer werden. (Aufheben des Soz.: Doch!) Nein, Sie vergessen, daß ein großer Teil namentlich der industriellen Arbeiter heute mehr verdient als im Frieden. (Lebh. Zustimmung.) Redner wendet sich dann gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Erhebung eines neuen Mehrbeitrags für 1916/17. Eine neue Einkommensteuer würde auf tausend Schwierigkeiten stoßen, die große Zahl der noch im Felde stehenden Soldaten, die unsichere Lage des städtischen Grundbesitzes, die Unmöglichkeit, heute die Vermögenswerte der vom Feinde besetzten Gebiete festzustellen usw., ganz abgesehen davon, daß wir in wenigen Monaten ohnehin vor der Notwendigkeit stehen werden, unsere ganzen Reichsfinanzen neu zu ordnen.

(Sehr richtig!) Wir sind gar nicht grundsätzliche Gegner des Antrags, aber der Mehrbeitrag läuft uns nicht weg. (Zustimmung.) Heute hätte der sozialdemokratische Antrag nur theoretischen Wert. Zu der Vorlage selbst erklärt der Redner seine Zustimmung. Die Kriegsgewinnsteuer ist keine Strafsteuer. Aber sie ist doch geboren aus dem Unwillen des Volkes gegen unberechtigte Gewinne; getroffen werden in- dessen auch „die Gerechten“ und gerade sie.

Abg. Gothein (Sp.): Meine Freunde werden dem Gesetzentwurf zustimmen, obwohl sie nicht verkennen, daß die Bestimmungen über die Aktiengesellschaften eine starke Doppelbesteuerung bringen. Auch der Erhebung eines neuen Mehrbeitrages sind wir grundsätzlich geneigt, aber wir müssen damit warten, weil der größte Teil der Soldaten und ebenso ein großer Teil der Steuerbeamten im Felde stehen. Das Steuergeheimnis wird in Zukunft etwas weit tiefer greifen, als bisher, wir werden uns daran gewöhnen müssen, nicht 1-2 Monate, sondern 4-5 Monate für Staat und Gemeinde zu arbeiten. Wir alle werden unsere Lebenshaltung nach dem Kriege sehr einschränken müssen, vielleicht kommt eine Zeit, wo wir uns wieder einmal durchkämpfen müssen.

Abg. v. Brodhagen (L.): Alle diese Gesetze und Finanzmaßnahmen müssen eingehend, aber nicht agitatorisch behandelt werden. Diese Steuern dürfen keinen vermögenskonfiskatorischen Charakter tragen, angesichts des hohen Patriotismus, der sich bei der Zeichnung der Kriegsanleihen gezeigt hat. Die Resolution Albrecht lehnen wir ab, da wir nicht übersehen können, in welcher Weise jetzt der Mehrbeitrag eingelesen werden kann. Redner bittet um Rücksichtnahme bei der Besteuerung der gemeinnützigen Einkaufsgesellschaften.

Staatssekretär Dr. Helfferich verweist auf seine Erklärungen in der Kommission über die Gewinne der Einkaufsgesellschaften und sagt Berücksichtigung zu.

Abg. Mertin (Sp.): Deutschland ist in der glücklichen Lage, seine Kriegsgewinne im Lande zu behalten und sie hierin deshalb förmlich nach einer Besteuerung. Von unseren Gegnern zieht das „neutrale“ Amerika gehörige Kriegsgewinne. Die Vorlage eilt auch, denn wer schnell kommt, nimmt doppelt.

Abg. Frhr. Seyl zu Herrnsheim (B.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. David und dessen Steuerpläne und empfiehlt ihm das Studium der Steuerleggebung der Schweiz, wo einzelne Kantone durch Überspannung der direkten Steuern geradezu notleidend geworden sind.

Abg. Schiffer (nat.) empfiehlt die Entschärfung des Gruppenausschlusses, der die Erfassung der unlauteren übermäßigen Kriegsgewinne wünschelt. Die scheinbar unbestimmte Fassung gibt gerade dem Richter die Möglichkeit, diese sehr gewissen Leute zu verurteilen.

Übermäßige Kriegsgewinne.

Staatssekretär Visco: Ich halte den Gedanken der Veranlagung der übermäßigen Kriegsgewinne an sich für richtig und sympathisch, muß aber etwas Wasser in den Wein gießen, insofern als es sehr schwierig sein wird zu entscheiden, was ist rechtmäßiger, was ist unrechtmäßiger Gewinn; namentlich in der Landwirtschaft dürfte das sehr schwer sein (Zustimmung rechts). Soll angefahren werden von Amts wegen oder nur auf Antrag?

Stellvertreter Kriegsminister General v. Wandel: Es kann auch bei der Militärverwaltung immer nur um sehr wenige Fälle handeln, in denen übermäßige Kriegsgewinne erzielt wurden. Im Anfang des Krieges mußten ja hohe Preise bewilligt werden, um nur schnell etwas hereinzubringen, nachher sind nur mäßige Gewinne ermöglicht worden, wenn man kann doch unmöglich jetzt alle Lieferungen nachprüfen. Man wird sich damit begnügen müssen, besonders in den Fällen zu erwägen, da erscheint es zweifelhaft, ob viel heraus kommen wird.

Abg. Groeber (L.): Die steuerliche Veranlagung der Kriegsgewinne ist möglich, aber vor einer Beschränkung des rechtlichen Weges möchte ich warnen.

Abg. Schö (Soz.): Das arbeitende Volk kann keine Steuern mehr tragen. Das müssen härtere Schultern

Der Reichsschatzsekretär an die Arbeiter.

Schatzsekretär Dr. Helfferich: Nach den Ausführungen des Vorredners sieht es fast so aus, als ob ich die größte Unterstützung unter die Arbeiter getragen hätte. Dem Herr Abgeordneten. Ihre Ausführungen sind es, die

die Beunruhigung wachrufen müssen, als ob die notwendigen Lebensmittel durch indirekte Steuern belastet werden sollen. (Sehr richtig!) Mit keinem Wort habe ich davon gesprochen. Das einzige, was bisher feststeht, die sogenannte Kriegsgewinnsteuer bedeutet im Grunde doch nichts anderes als eine außerordentlich erweiterte, verschärfte Reichsvermögenszuwachssteuer. Es ist nicht eine indirekte, sondern eine Besitzsteuer, eine sehr scharfe Besitzsteuer, wie sie in dieser Ausdehnung als Kriegsteuer in keinem der kriegsführenden Länder bisher durchgeführt worden ist. Im übrigen ist es sicher, daß wir sowohl während des Krieges, wie erst recht nach dem Krieg, nicht aus einer einzigen Steuerquelle alles das befriedigen können, was befriedigt werden muß. Und ich habe auch zum deutschen Arbeiter das Vertrauen, das der Abg. noch nicht zu haben scheint, daß er sich diesen Staatsnotwendigkeiten nicht entziehen wird, daß er ebenso, wie er mitgekämpft hat im Schützengraben, neben seinem Unteroffizier und Leutnant, auch auf finanziellem Gebiet mitkämpfen wird für das Vaterland. (Lebh. Beifall.) Die Versicherung kann ich Ihnen allerdings geben: an die notwendigen Lebensmittel werden wir nicht herangehen, zumal nicht während des Krieges. So flug sind wir selbst. (Lebh. Beifall.)

Abg. Graf Westarp: Man wird abwarten müssen, welche Vorlagen uns die Regierung auf Grund der Resolution unterbreiten wird. Namentlich die Gewinne der Landwirtschaft werden schwer gerecht abzuschätzen sein. Auch bei dieser Gelegenheit möchte ich das große Verdienst hervorheben, das sich gerade die deutsche Landwirtschaft in diesem Kriege um das Volk erworben hat.

Abg. Wilmann (nat.): (Sehr richtig!) Es freut mich, daß die Kriegsgewinnsteuer-Vorlagen vom ganzen Hause freundlich aufgenommen worden: ja, zum ersten Male hat sich sogar ein harmonischer Einklang zwischen den Abgg. Gothein und v. Brodhagen gezeigt. Redner bedauert, daß in der Kommission ein Antrag abgelehnt worden, der geeignet gewesen wäre, zwischen solchen und unsoliden Gesellschaften zu unterscheiden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der ganze Gesetzentwurf in zweiter und sofortiger dritter Lesung angenommen. Die sozialdemokratische Entschärfung auf Einführung eines neuen Mehrbeitrages wird abgelehnt. Die national-liberale Entschärfung, die Maßnahmen gegen unlautere Gewinne mit eventuellem Anspruch auf Herausgabe fordert, wird einstimmig angenommen. Zuletzt wird der Gesetzentwurf betr. die Kriegsabgabe der Reichsbank in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Vorgang: Kriegskreditvorlage.

Kriegshaushalt des kleinen Mannes.

Praktische Winke.

Der Familienvorstand einer kleineren Beamten- oder Arbeiterfamilie hat seinen Haushalt unter dem Kriegszustand nach zwei Gesichtspunkten zu ordnen und auf die Kriegsverhältnisse einzustellen. Diese sind: 1. Wie passe ich Küche und Haushalt der durch den Kriegszustand geschaffenen Lage des Nahrungsmittelmarktes an? 2. Auf welchem Wege ersichle ich mir Verbilligungs- oder erhöhte Einnahmequellen? Mann und Frau müssen beraten. Feststehender Verdienst muß auf das allergrößtmögliche eingeteilt werden, schwankender Verdienst eher durchschnittlich zu niedrig, als zu hoch angenommen werden. Rührt werden die festen Haushaltsgeldern aufgestellt. Miete, Beleuchtung, Feuerung, notwendige Fahrgehalte, dann Wirtschaftsgeld, allgemeine Haushaltsgeldern. Dann erst kommen die Summen für Bier und Zigarren. Nichts spart mehr, als die sich selbst auferlegte Pflicht, sich über alle Ausgaben schwarz auf weiß Rechenschaft zu geben. Die Ausgaben für Miete stehen fest. Aber schon der Gasautomat oder die Gasuhr! Steht ist der Hauptbühnen voll aufgedreht. Der volle Druck der Gasometer ruht auf der Leitung. Das Gas strömt verbrennend aus, ein Rubrikater nach dem anderen muß bezahlt werden. Der Gasdruck kann dagegen ohne die geringste Beeinträchtigung für die Flamme oder den Kocher wesentlich gemindert werden. Der Gasbühnen, nur wenig mehr als halb geöffnet, läßt genügend Gas durch, und gestattet trotzdem die größte Helligkeit der Lampen oder die größte Heizkraft des Kochers.

In der Küche- und Stubenheizung lassen sich mannigfache Ersparnisse erzielen. Wenn das Wasser kocht oder das Essen gekocht ist, darf das Herdfeuer nicht gerade den höchsten Hitzegrad erreicht haben. Der wird zum Ankochen benötigt. Zum Weiterkochen genügt ein sparsames Feuer, das eigentlich in dem Augenblick abgeblasen sein muß, in dem das Kochen beendet ist. Bedingt der Haushalt ein Durchhalten des Feuers, so spare man mit den Zugaben von Brennmaterial.

Bei der Stubenheizung wisse man die Kohlen (Brennholz) nicht acht- und wahllos in den Ofen hinein, sondern schichte sie aufmerksam in abwechselnder Richtung übereinander, damit die dem Ofen die Wärme spendende Glut so geschlossen und damit so lange wie möglich erhalten bleibt. Ist man gezwungen, während der Nacht Glut zu erhalten und gewohnt oder genötigt (bei eisernen Öfen) mehrmals anzulegen, so wende man die auf Glut, nicht auf brennende Flamme, nachzuliegenden Kohlen fest in Zeitungspapier. Das Papier verkohlt zwar, schließt aber dennoch die Luft von der langsam glühenden Kohle ab. Die Glut hält sich mehrere Stunden länger, als ohne Umhüllung.

Den Reichtum der Wohnung, ehe er weggeht, wird, unterziehe man sorgfältiger Durchsicht und erinnere sich dabei, daß frühere Generationen jedes Stüchlein Holz, Woll-, Baumwoll- oder Leinenlumpen, jeden Knochenplitter, die Gräten der Fische und Glascherben sammelten und verwerteten. Wer Koks brennt, prüfe stets die Schlacke. Es sind immer Koksstücke vorhanden, die noch nicht voll ausgebrannt, nachdem sie nach gemacht sind, noch einmal mit Verwertung finden können.

Es sind täglich und in jedem einzelnen Falle Pfennige, die erspart werden, die aber sich zu Groschen und Mark stücken häufen. Man spart dabei nicht nur für sich selbst, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit. Und man wird bei diesem Vorgehen ein Gefühl der Befriedigung empfinden, das erleichtert und freudig stimmt und das Recht verleih, sich selbst zu sagen, auch ich habe dem Vaterlande in seiner schweren Zeit beigegeben.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 22. Dezember.
Sonnenaufgang 8¹¹ | Monduntergang 9¹¹ B.
Sonnenuntergang 4⁴⁵ | Mondaufgang 4²⁵ R.

Vom Weltkrieg 1914.

22. 12. In den Argonnen werden feindliche Angriffe abgefohlen. — In Velen und Salzig wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. — Die Russen erleiden an der Kaukasusfront eine neue Niederlage gegen die Türken.

1819 Komponist Franz Abt geb. — 1848 Philolog Ulrich v. Wilmowitz-Möllendorf geb. — 1865 Literaturhistoriker Max Koch geb. — 1867 Schriftstellerin Marie v. Rathbun geb. — 1891 Orientalist Lagarde gest. — 1890 Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal gest. — 1902 Mediziner v. Kraft-Ebing gest. — 1913 Regus Menelik II. von Abessinien gest.

* Die zweite Kriegstagung des Nassauischen Städtetags fand am 18. d. M. in Frankfurt a. M. bei guter Beteiligung aus dem ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Als Gäste wohnten den Verhandlungen Regierungspräsident Dr. von Meißner-Wiesbaden, Geh. Regierungsrat Droege Wiesbaden und Dr. Barber-Berlin von der Zentral-Einkaufsgenossenschaft bei. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab die Beteiligung von 39 Städten durch 88 Abgeordnete. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende die Ausführung einer Reihe von Beschlüssen der ersten Kriegstagung bekannt. Einer Eingabe des Städtetags an den Kriegsminister auf Zurückstellung der Apothekergehilfen vom Heeresdienst wurde, soweit angängig, stattgegeben. Ferner wurde das Gesuch um Rückgabe der bei der Brot- und Mehlversorgung erzielten Uberschüsse an die Kreise und Gemeinden vom Regierungspräsidenten den Landräten zur Berücksichtigung empfohlen. Das Gesuch des Städtetags an die Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau um Gewährung von Darlehen zu Familienunterstützungen fand aus sachlichen Gründen Ablehnung. Hinsichtlich der vielfach von Zentralsammelstellen eingehenden Gesuche um Beihilfen zu Kriegsfürsorgesammlungen aller Art wurde große Zurückhaltung empfohlen. Stadtrat Prof. Dr. Ziehen-Frankfurt ließ sich in bemerkenswerter Weise über den gegenwärtigen Unterrichtsbetrieb aus. Er kann keine Unterbrechung des Unterrichts während des Krieges befürworten, die Heraushebung der Schülerfrequenz dürfe nach dem Kriege nicht mehr erfolgen. Mit Nachdruck müsse jedoch dafür gesorgt werden, daß durch den Krieg verarmte Kinder nicht aus höheren Schulen in niedere Schulen überführt werden dürfen. Die Frage der Einheitschule müsse nach dem Kriege mit Hilfe des Kultusministers gelöst werden. Der Lehrerschaft gebühre für ihre freiwillige Hilfeleistung in der Jugendzeit während des Krieges besonderer Dank. Professor Dr. Ziehen forderte sodann zu reger Mitarbeit an dem Zustandekommen von Kriegssammlungen in jeder Gemeinde auf. Besonders empfahl er das Sammeln von Zeitungen, der städtischen Kriegssakten und aller Formulare, soweit sie auf den Krieg Bezug haben. Für den Nassauischen Verkehrsverband legte schließlich Bürgermeister Jacobs-Königsstein ein warm empfehlendes Wort ein. Sodann nahm Regierungspräsident Dr. von Meißner Gelegenheit, auf dem Wort der Städtetage hinzuweisen, die, wenn sie jetzt noch nicht beständen, für die Kriegszeit unerlässliches Bedürfnis seien. Ihm als Regierungspräsident habe die heutige Tagung eine Fülle von Anregungen gebracht. Mit dem Wunsche, daß die nächste Tagung im Zeichen des Friedens stattfinden würde, schloß Oberbürgermeister Boigt gegen 4 Uhr den Städtetag.

Sachsenburg, 21. Dez. Der Vizewachtmeister Toni Dewald, Sohn des Lederfabrikanten Lorenz Dewald von hier, wurde zum Leutnant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 befördert.

* Fleischverkauf vor den Feiertagen. Der Regierungspräsident hat wegen des Weihnachtsfestes und des Neujahrestages Freitag den 24. Dezember und Freitag den 31. Dezember die Verabsorgung von Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen Verkaufsstellen zugelassen. Für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften bleibt es bei dem bestehenden Verbot.

* Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit in 11 Kreisen und 41 Orten gegen 31 Orte in 11 Kreisen der Bormoche. Am stärksten ist die Seuche im Kreise Limburg zu verzeichnen; es sind verseucht die Orte Waldmannshausen, Erbach, Camberg, Würz, Oberfellers, Dehn, Mensfelden und Niederfellers. Im Kreise Höchst ist Sindlingen, Hofheim und Kriftel, im Landkreis Wiesbaden Hochheim, Bierstadt und Niedrich verseucht.

Nauroth, 20. Dez. Herr Bürgermeister Wiffert zu Bidingen hat die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Koblenz zu einem Industrieanschluss an die Kreisbahn Scheuerfeld-Nauroth von seinem neuen Quarzbruch zur Beförderung von Gütern mittelst Dampfkraft erhalten. Der Plan der Anschlussbahn liegt von Montag, den 20. d. M. ab 14 Tage lang auf dem Geschäftszimmer der Betriebsleitung der Kleinbahn hier öffentlich aus.

Nah und fern.

O Nachahmenderer Opfermut. Vor kurzem wurde bekannt, daß in einigen Gemeinden des Kreises Warburg die Landwirte etwa 1000 Zentner Kartoffeln den Industriestädten zur Verteilung an hilfsbedürftige Hinterbliebene gefallener Krieger und andere notleidende Familien zur Verfügung gestellt haben. Dieses sehr erfreuliche Vorgehen hat jetzt Nachahmung gefunden im Kreise Lidinghausen (Westfalen). Die Landwirte des Kreises stellen Kartoffeln zur Verfügung, die unentgeltlich an minderbemittelte Familien des rheinisch-westfälischen Industriezweigs abgegeben werden sollen. Die Landwirte in der Gemeinde Seppentrade a. B. haben schon 500 Zentner unentgeltlich nach Hamborn für bedürftige Familien abgeschickt. Auch die anderen Gemeinden des Kreises beteiligen sich in hochherzoglicher Weise an diesen Sammlungen.

Es wäre sehr erfreulich, wenn diese Beispiele von Opfermut recht weitgehende Nachahmung fänden.

Schweinefleischhändler als Munitionsinспектор. Im Unterhaus tadelten die Abgeordneten Dodge Wardle und Wilson, daß Schweinefleischhändler und Pfandleiher als Inspektoren in Munitionsfabriken angestellt worden seien. Der Abgeordnete King wies darauf hin, daß die Regierung einen Gärtner als Inspektor eines Geschloßwerks angestellt habe. Unterstaatssekretär Addison antwortete, es sei schwer, geeignete Personen für die Inspektorstellen zu finden. Ditton (Nationalist) erklärte, diese Zustände seien ein Skandal.

8000 Verwundete durch Sanitätshunde gerettet. Unter Vorsitz seines Schirmherrn, des Großherzogs von Oldenburg hielt der Deutsche Verein für Sanitätshunde in Berlin seine Hauptversammlung ab. Der Großherzog schilderte in kurzen Zügen die Entwicklung der Kriegsarbeit des Vereins. Mit 8 Hunden hat sein Wirken bald nach Kriegsausbruch begonnen, und jetzt stehen etwa 2500 wohl ausgebildete Sanitätshunde mit ihren sorglich geschulten Führern im Felde. Der Großherzog berichtete sodann noch aus eigener Anschauung über die Arbeit der Sanitätshunde im Felde; überall hat sie herzerfreuende Ergebnisse gehabt, und man darf wohl die Zahl der durch die Sanitätshunde aufgefundenen Verwundeten schon jetzt auf mindestens 8000 schätzen.

Der hädtische Fettverkauf
findet am **Mittwoch, den 22. Dezember d. Jd.** von vormittags 9—12 Uhr statt. Es wird gebeten, das Geld abgezählt bereit zu halten.
Hachenburg, den 20. Dezember 1915.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Die Dezember-Ausgabe des
Ämtlichen Taschensfahrplans
der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. Main ist erschienen und zum Preise von **15 Pfg.** vorrätig in der **Geschäftsstelle des „Erzählers vom Westerwald“**
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle ich:
Herren- und Damen-Uhren
Uhrketten, Kollier
Brotschen, Ringe, Ohrringe
Manchettenknöpfe und Krawattennadeln.
Ernst Schulte, Uhrmacher und Goldarbeiter
Hachenburg.

Sturz der Schmalzpreise in Amerika. Der englische Konsul in New York hat schon seit Monaten Schmalz überhaupt nicht aus Amerika nach Skandinavien herausgelassen, und es hat sich drüben so viel Schmalz angehäuft, daß der Großpreis in Chicago auf eine Mark das Kilogramm gefallen ist.

Marktberichte.
Biesbaden, 20. Dez. Vieh- und Marktbericht. Ämtliche Notierung. Auftrieb: 101 Ochsen, 61 Bullen, 390 Kühe und Färsen, 361 Kälber, 38 Schafe, 309 Schweine. Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 132—145, 2. Qual. 123—132 M. Bullen 1. 120—132, 2. 110—120 M. Färsen und Kühe 1. 130—142, 2. 118—130 M. Kälber 1. 000—000, 2. 155—000, 3. 131—140 M. Schafe (Mastlamm) 120—125 M., Schweine (bis zu 100 kg. Lebendgewicht) 108, 100—125 kg. 118, 125—150 kg. 129, unter 100 kg. 78—93 M.
Frankfurt a. M., 20. Dez. Vieh- und Marktbericht. Auftrieb: 3342 Rinder (381 Ochsen, 51 Bullen, 2910 Kühe), 527 Kälber, 128 Schafe und Hammel, 430 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes die noch nicht gezogen haben (angejochte) 00 bis 00 (000 bis 000), vollfleischige ausgewästete 4—7 Jahre alt 74 bis 78 (135 bis 140), junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 69 bis 72 (128 bis 132), Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 70 bis 75 (124 bis 130), vollfleischige, jüngere 65 bis 68 (118 bis 124), mäßig genährte jüngere und gutgenährte ältere 00 bis 00 (00 bis 00). Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewästete

Färsen höchsten Schlachtwertes 68 bis 73 (128 bis 135), vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 64 bis 69 (118 bis 128), ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen 60 bis 65 (120 bis 130), mäßig genährte Kühe und Färsen 44 bis 50 (83 bis 110), gering genährte Kühe und Färsen 38 bis 43 (67 bis 98). Kälber, feinste Mastlamm 85 bis 90 (142 bis 150), mittlere Mast- und beste Saugkälber 80 bis 84 (133 bis 140), geringere Mast- und gute Saugkälber 75 bis 80 (121 bis 135), geringere Saugkälber 70 bis 74 (119 bis 125). Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 64 bis 69 (140 bis 000), Schweine, vollfleischige bis zu 100 kg. Lebendgewicht 108 bis 000 (00 bis 00), vollfleischige über 100 kg. Lebendgewicht 118,50 bis 000 (0 bis 0), fette über 125 kg. Lebendgewicht 129,50 000 bis (0 bis 0), fleischige unter 80 kg. Lebendgewicht 93 bis 00 (0 bis 0).
Rein, 20. Dez. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben waren 777 Ochsen, darunter 00 Weidetiere, 1732 Färsen und Kühe, darunter 000 Weidetiere, 184 Bullen, 830 Kälber, 00 Schafe, 744 Schweine. Bezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 80—85, b. 80—85, c. 70—78 M. Färsen und Kühe a. 80—84, b. 70—78, c. 58—68 M. Bullen a. 80—84, b. 67—76 M. Preis für 50 kg. Lebendgewicht: Kälber, Doppellender 000—000, 1. Qual. Mastkälber 92 bis 96, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 80—90, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 52—78 M. Bezahlt wurde für 50 kg. Lebendgewicht: Schafe 000—000 M. Bezahlt wurde für 50 kg. Lebendgewicht: Schweine 80—100 kg. Lebendgewicht 108 bis 00, 100—120 kg. 115,50, über 120 kg. 123—00, von 80 bis 80 kg. 90, unter 60 kg. 00, Sauen 100 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Chodor Kirchhöbel in Hachenburg

Neu eingetroffen!

Feinster Allgäuer		
Limburger Käse 1/2 Pfd.	35	Pfg.
la la Schweizer Käse 1/2 Pfd.	80	Pfg.
sehr saftig		
la la Holländer Käse 1/2 Pfd.	90	Pfg.
Upländer Camembert Schachtel	52	Pfg.
Große Bücklinge	Stück 22	Pfg.
Große Rollmops	Stück 18	Pfg.
feinste		
Feinste Bismarckheringe	Stück 18	Pfg.
Geräuch. Lachs 1/4 Pfd.	68	Pfg.
• Große Lachsheringe •		
Große Vollkornbrot 1/4 Pfd.	33	¢
Apfelsinen	Stück 8	¢
Vollkornbrot 1/4 Pfd.	40	¢
Kostanien 1/4 Pfd.	24	¢
Zitronen Stück	9	¢
Zwiebel Pfund	19	¢

Warenhaus Rolenau Hachenburg.

Für Weihnachten
Praktische Geschenkartikel
Zigarren, Zigaretten
in jeder beliebigen Packung
Pfeifen, Spazierstöcke, Regenschirme, Zigarren- und Zigarettenpfeifen in echt Meerlchaum und Bernstein, Zigarren- und Zigaretten-Etuis :: Portemonnaies, Zäichenmeller, Zäichenlampen, Mundharmonikas etc.
besonders vorteilhaft bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle
la. Südweine, Rot- und Weißwein
feinste Schokoladen
Feldpostkartons mit verschiedenen Einlagen
Weihnachtswaren, Keks, Makaronen
Lebkuchen und Schokoladefiguren
feinste Zigarren
— zu den billigsten Preisen. —
Carl Henney, Hachenburg.

Der rechte Weg
für Jeden
ist der zu dem

Kaufhaus Louis Friedemann

in Hachenburg.

Große Auswahl

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Einfarbige und karierte Kleiderstoffe
Blusen-Karos und -Streifen
Jacken- und Hemdenbiber, Unterrockbiber
Schürzen- und Kleider-Siamosen
Damen- und Kinder-Schürzen
Bettzeuge Bettdecken Betttücher

Billige Preise

Normal-Wäsche Gefütterte Unterhosen
Unterjacken Sweaters
Handschuhe, Socken und Strümpfe
Pelze und Garnituren
Kopf- und Umschlagtücher, Hauben
Hüte, Südwester und Mützen
Graue und schwarze Strickwolle

Reelle Bedienung

Schirme, Krawatten, Taschentücher

Jeder Kunde erhält
einen schönen Wand-
kalender umsonst.

Damenwäsche: Hemden, Hosen, Nachtjacken, Untertaillen.

Komplette Betten - Möbel - Nähmaschinen